

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses

Rothmüller, Jacques

Colmar, [1836]

Die Abtei zu Weissenburg

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

Die Abtei Weissenburg.

Die Geschichte weist der Abtei Weissenburg einen sehr alten Ursprung an; denn sie schreibt ihre Stiftung Dagobert I zu, was ihn bis 624 hinaufrücken würde. Errichtet in einer Einöde, muß die Heiligkeit des Ortes sehr viele Bewohner hergezogen haben, und so entstand Weissenburg, und nahm, wie Münster, Mursmünster und Andlau, den Namen von dem Kloster an, um welches sich die ersten Wohnungen gesammelt hatten. Einige Geschichtschreiber behaupten, der Name Weissenburg stamme von den weißen Ruinen von Concordia, einer römischen Stadt, die in der Nähe stand, und die den Raum einnahm, auf welchem sich heute das Dorf Altstadt befindet, allein diese Vermuthung stützt sich auf keine bestimmte Angabe irgend eines historischen Dokuments. Diese Abtei besaß unermessliche Reichthümer, ihr gehörten die Mineralbäder in der Markgraffschaft Baden, die sie später den Markgrafen zu Lehen gab, die sich davon den Namen beilegte. Bis zur Revolution besaß sie eine sehr große silberne Krone, die mit den Bildern der zwölf Apostel geziert war, und 24 Fuß im Durchmesser hatte; diese Schenkung schrieb man dem König Dagobert zu. Es scheint, daß die Abtei um einige Jahrhunderte älter als die Stadt war, denn letztere wird zum ersten Mal unter der Regierung Friedrichs I genannt; sie hing damals gänzlich von der Abtei ab, und die Abte Friedrich und Edelin umgaben sie, von 1262 bis 1293, mit Mauern. Förmlich wurde sie als Reichsstadt erst von Rudolph von Habsburg und Adolph von Nassau anerkannt, allein die Abte nahmen Antheil an der Ernennung ihres Magistrats.

Im Jahr 1469 widersetzten sich die Bürger dieser Stadt mit Gewalt einer Reform, die der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich der Siegreiche, vereint mit dem Papste, in der Abtei einführen wollte; man wollte nämlich Mönche aus adelichen Familien, die ihre religiösen Pflichten sehr schlecht erfüllten, durch bürgerliche Benediktiner aus der Congregation Bursfeld ersetzen. Als die adelichen Mönche verjagt waren, ließ man sie, als Weiber verkleidet, wieder zurückkehren, und die Stadt fügte sich erst, nachdem sie einen ganzen Winter von den Truppen Friedrichs war beunruhigt worden. Kurze Zeit nachher hatte die reformirte Abtei von Johann Dratt, einem Feind des Abts, viel zu leiden. Die ältern Unordnungen, und diese neuen Verraubungen machten sie beträchtlich ärmer, und 1524 wurde sie in ein Collegiat-Stift verwandelt. Als im folgenden Jahr ein Theil der Bürgerschaft von Weissenburg an dem Bauernkrieg Antheil genommen hatte, wurde diese Stadt von den Kurfürsten von Trier und der Pfalz belagert, und erhielt nur unter sehr harten Bedingungen den Frieden; einige Anführer der Empörer wurden enthauptet. Seit dem Jahr 1522 wurde Luthers Reformation in Weissenburg gepredigt; 12 Jahre später wurde sie von dem Magistrat und den Bürgern angenommen. Weissenburg war von jeher ein Theil der Diöcese von Speier gewesen, und mehrere seiner Abte gelangten zu der bischöflichen Würde. Hingegen ließ sich 1545 Heinrich von Flersheim, Bischof von Speier, zum Probst von Weissenburg ernennen, und erhielt vom Kaiser und Pabst die immerwährende Vereinigung beider Würden. Zwei Jahre später sah Weissenburg den Ausbruch der Feindseligkeiten Heinrichs II von Frankreich, und Karls V. Der in Weissenburg geborne Obrist Vogelsberger hatte in Deutschland ein Regiment für den Dienst Heinrichs gesammelt, es sollte nur dazu dienen, die Ruhe auf der Grenze, während der Krönung Heinrichs, zu erhalten. Nach dessen Auflösung begab sich Vogelsberger in sein Vaterland, und wurde dann selbst von seinem besten Freund, dem berühmten Lazarus Schwendi, im Namen Karls V aufgehoben, der ihn enthaupten ließ. Der deutsche Adel war durch diesen Angriff auf seine Freiheit sehr aufgebracht, und Heinrich II fand sich dadurch sehr beleidigt, er gab sogar diese Thatsache als einen seiner Beweegründe seiner Vereinigung mit den Feinden Karls V an. Als er 1552 nach Weissenburg kam, mußte ihn der Magistrat um Verzeihung bitten, daß er sich der Aufhebung Vogelsbergers nicht widersetzt hatte. Im folgenden Jahrhundert mußte die Stadt, sowohl im dreißigjährigen Krieg als auch im Krieg der Niederlande, viel leiden, ihre Befestigungen wurden 1673 zerstört, und 1677 wurde sie von dem Parteigänger Labrosse angezündet. Von 1719 bis 1725 bewohnte sie Stanislaus, König von Polen; der Regent hatte ihm diese Residenz,

nach Karls XII Tod, der ihm den Genuß seines Herzogthums Zweibrücken verliehen hatte, bewilligt. Diesen Platz besetzten die Oestreicher 1744 augenblicklich; im folgenden Jahr sieng die französische Regierung an die Befestigungen wieder herzustellen.

Der Weissenburger Boden zeigte nie die geringste Spur von einer römischen Niederlassung, und mit Unrecht haben einige Schriftsteller eine römische Stadt hierher vermuthet, die Sebusium genannt wurde; dieser Name selbst entstand nur aus einer falschen Lesart des Ammiens Marcellinus. Das wichtigste Denkmal des Mittelalters, das diese Stadt besitzt, ist seine Collegiatkirche, die 1288 wieder aufgebaut wurde. Es ist ein großes Gebäude, in einem etwas schwerfälligen gothischen Styl, und das in mehreren seiner Anlagen an den byzantinischen Styl erinnert; der Thurm über dem Kreuzstock bietet einige anziehende Einzelheiten zur Kenntniß dieses Uebergangssystemes dar. Im Innern ist das Laubwerk der Kapitäl mit verzierten Figuren umgeben. An dem westlichen Ende ließ man einen viel ältern, hohen viereckigen Thurm stehen, dessen Bau dem König Dagobert zugeschrieben wird; er ist äußerst einfach und die Fenster der untern Stockwerke sind nur kleine, halbirkelförmige Dachfenster. Schöne Basreliefs, die das Innere dieser Kirche zierten, wurden während der Revolution zerstört.

Im neunten Jahrhundert stand an der Spitze der Schule der Abtei Weissenburg, die damals sehr blühend war, der berühmte Dichter Ottfried, einer der ersten Schriftsteller, die die deutsche oder germanische Sprache zu verbessern suchten. Sein Hauptwerk ist ein großes Gedicht über die Geschichte Jesu Christi; es ist in fünf Gesänge eingetheilt; der Prolog des letzten enthält ein herrliches Lob Ost-Frankreichs. Ottfried berichtet, daß man schon damals Gold aus dem Rheinsande zog.

Im zehnten Jahrhundert machte sich Ulrich, ein Mönch aus diesem Kloster, durch Homelien bekannt. Im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts, gab Dezius, Geheimschreiber Sigismund's, König von Polen, mehrere Werke über die Geschichte und die Alterthümer dieses Königreichs heraus, in welches eine große Zahl seiner Landsleute sich bei Gelegenheit der Kriege und Verfolgungen des vorigen Jahrhunderts zurückgezogen hatten. Der wissenschaftliche Ruhm Melancton's strahlte auf Weissenburg zurück, wo sich seine Familie aufhielt; Melancton selbst hatte seine Lehre aus einem Fenster dem auf dem Platz versammelten Volke verkündet. Der Geschichtschreiber Herzog ist zu Weissenburg geboren, und das zehnte Buch seiner Chronik ist ganz der Geschichte seiner Vaterstadt gewidmet. In neuerer Zeit behandelte Balthasar Böll in zwei Werken, die Manuscript geblieben, die Gewohnheiten und Rechte dieser Stadt und des Mundats.

Die Abtei Weissenburg hatte zu ihrer Verteidigung vier Schlösser erbauen lassen, die in der Richtung der vier Hauptpunkte liegen; das mittägliche nannte man die vier Thürme, es wurde bei der Eroberung der Stadt durch Friedrich den Siegreichen zerstört, dessen Truppen sich darin festsetzten. St. Germain, das westlich von der Stadt, auf dem Ufer des romantischen Lauterthals erbaut worden, ist nur noch eine einfache Wohnung; von dem Schlosse St. Paul, das gegen Norden liegt, sieht man noch ziemlich schöne Ruinen. St. Remy, das 1385, eine Stunde östlich von der Stadt, erbaut worden, ist im Bauernkrieg zerstört und am Anfang dieses Jahrhunderts gänzlich niedergefallen worden. Unter den Trümmern dieses Schlosses hat man einen römischen Altar ausgegraben, den 1741 der Bischof von Speier Schöpflin geschenkt hatte. Die Inschrift auf demselben beweist, daß er dem Merkur gewidmet war und in einem Tempel stand. Das zwischen diesem Schlosse und Weissenburg gelegene Altstadt bietet auch Zeichen einer römischen Niederlassung dar; man hat daselbst im vorigen Jahrhundert Denkmünzen und Basen oder Fragmente von Basen ausgegraben. Da dieses Dorfes Name alte Stadt bedeutet, so sollen, nach einigen Schriftstellern, die ersten Einwohner Weissenburgs von da stammen. Diese Gründe und ziemlich gewagte Folgerungen, die Schöpflin aus alten Wegweisern und aus einer Stelle des Ammianus Marcellinus zog, haben ihn bewogen an diesen Ort die römische Station Concordia zu setzen. Die Wegweiser zeigen zwischen Straßburg und Speier auf einer Seite die Stationen Brocomagus und Concordia und auf der andern die von Saletio und Tabernae. Dieser Gelehrte schloß daraus, daß es zwei Straßen gab, die eine längs des Rheins und eine andere die dem Gebirge näher war; allein von dieser letztern findet man gar keine Spur, und nach der Theodosianischen Karte richtete sich die Straße, die durch Brocomagus gieng von da nach Saletio; endlich hatte, nach Ammianus Marcellinus, der König Chnodomar, Concordia gegenüber, ein Reserv-Lager gebildet, bei welchem er

Pl. 370.

Das Bild.



Château de St. Paul.
près Wissembourg.

Schiffe hatte bauen lassen, die ihm zu seinem Rückzug dienen sollten, und dieses Lager befand sich auf dem rechten Rheinufer. Aus diesen verschiedenen Thatsachen folgerte der gelehrte Geschichtsforscher Schweighäuser, daß man unmöglich annehmen könne, daß diese Station zu Altstadt gewesen sey, das 4 Stunden von dem Ufer dieses Flusses entfernt ist, und daß vielmehr alles sich vereinigt sie nach Lauterburg zu versetzen.

Wir wollen uns über den Werth dieser verschiedenen Hypothesen nicht aussprechen, und beschränken uns die Schwierigkeiten anzudeuten, welche die Archäologen erhoben, und die Hr. Schweighäuser vollkommen gelöst zu haben scheint. Die in Altstadt gefundenen römischen Alterthümer sind weit entfernt eine wichtige Niederlassung anzuzeigen, allein dieses Dorf enthält merkwürdige Denkmale des Mittelalters, die der Aufmerksamkeit Schöpflins entgingen. Bei der Kirche hat man steinerne Särge ausgegraben, in welchen die Lage des Kopfes durch eine längliche Aushöhlung bezeichnet ist, und die, weil sie in fast rohe Klöße gehauen sind, die ältesten dieser Art zu seyn scheinen; endlich bietet die Kirche den Charakter des höchsten Alters dar.

Die Abtei herrschte, wie wir schon früher bemerkten, lange über die Stadt Weissenburg. Das erste Zeichen von Befreiung zeigt sich 1247, wo diese Stadt, wie Kolmar, Hagenau und Schlettstadt zu dem Bund der Rheinstädte übertrat. Schon 1102 beklagte sich der Abt über Eingriffe in seine Rechte. In einer Streitigkeit, die vor Friedrich IV gebracht wurde, datirte die Stadt ihre Emanzipation von Friedrich II an, der Herzog des Elsasses gewesen. Weissenburg hatte einen Reichsvogt, dessen Gewalt sich über die Stadt und das Mundat erstreckte, später wurde sie noch vermehrt, als das herzogliche Regierungswesen im Elsass erlosch. Den Eid, den die Bürger von Weissenburg 1292 dem Kaiser Adolph schwuren, lautete, daß sie ihm in allen Dingen gehorchen würden, zu welchen sie gegen den Kaiser in seiner Vogtswürde verpflichtet waren, doch mit Vorbehalt des Eides der Treue, den sie jedem Abt, nach seiner Ernennung leisten mußten, und mit Vorbehalt aller anderen Rechte. Der von dem Kaiser eingesetzte Vogt verwaltete alle kaiserlichen Rechte in der Stadt und den Dörfern, die von der Abtei abhingen, oder in ihrem Schutz standen. Nach langen Streitigkeiten zwischen der Stadt und der Abtei, erkannte der Kaiser Rudolph I, 1275, der Stadt das Recht der Einnahme des Weingelds und die freie Wahl ihres Magistrats zu, zu welcher man auch den Abt berief, ferner den gemeinschaftlichen Genuß der Wälder und Weidplätze, so wie auch das gemeinschaftliche Recht Münze zu schlagen, und die Richter aus dem Ritterstand einzusetzen. Das früher abgeschaffte Fahlrecht wurde der Abtei erhalten. Die Kaiser Sigismund und Friedrich IV schafften 1431 und 1442 den Eid ab, den man dem Abt leistete. Maximilian I verordnete 1518, daß die Stadt, vermittelst 65 Gulden, die sie jährlich dem Abt zahlen müsse, ihren Magistrat, ohne seine Einmischung, wählen könne, und daß sie allein die Aufsicht über Maas und Gewicht und die Einnahme der Abgaben haben solle. So machte sich nach und nach die Stadt unabhängig von der Abtei. Während des Bauernkriegs suchte sie sich ganz von ihr los zu machen, und indem sie die Unruhen benutzte, die 1525 sich in der Pfalz, in dem Bisthum Speier, in der Umgegend von Gottenberg, Cleeburg und Fleckenstein erhoben hatten, zerstörten die Einwohner von Weissenburg die Kirche St. Stephan, verbrannten die Einnahmeregister der Kapitel, und zu noch ernstern Drohungen übergehend, forderten sie am 13. Juni, das Kapitel solle dem Magistrat das Recht übergeben, den Pfarrer zu ernennen und zu verabschieden, er solle den nämlichen Lasten wie die übrigen Bürger unterworfen seyn, er solle seine vier Mühlen der Stadt geben, und keine Entschädigung für den, während den Unruhen verübten Schaden fordern. Die Canonici unterwarfen sich diesem und noch andern Bedingungen, und leisteten dem ältesten Bürgermeister den Eid. Als der Kurfürst von der Pfalz, durch Rüdiger, den Probst des Kapitels, diese Ereignisse vernahm, rückte er, nachdem er bei Pfedersheim das Bauernheer geschlagen hatte, mit dem Kurfürsten von Trier auf Weissenburg los. Er belagerte diese Stadt, die sich am 12ten Juli ergab, und von da an wurde die Abtei wieder in den Besitz ihrer Rechte eingesetzt. Die Abtei Weissenburg litt viel während des dreißigjährigen Krieges, der viel Veränderungen in dieser Stadt hervorbrachte.